

Brennspiegel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **74 (2018)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«**E**mpfinde nicht für dich allein: sondern dein Gefühl töne!» Dieses Gesetz lässt Herder¹ die Natur allen Lebewesen mitgeben; er sieht darin den Ursprung der «Sprache der Empfindung» und damit der Sprache überhaupt. Und da er an erster Stelle die Empfindung des Schmerzes nennt, liegt der Schluss nahe, dass Schimpfen und Fluchen besonders urtümliche Formen der in Worte gefassten Sprache sind.

Allerdings sind es auch besonders verpönte Formen, gilt es doch als Zeichen von Zivilisation, sich ihrer zu enthalten. Das mag ein Grund sein, weshalb die Sprachwissenschaft lange Zeit einen Bogen um das anrühige Thema gemacht hat. Diese bisherige Abstinenz betonen die – nun doch zahlreicher gewordenen – wissenschaftlichen Abhandlungen oftmals und stellen so ihren Tabubruch zur Schau.

Die vermehrte Beschäftigung könnte – neben der Suche nach wenig beackerten Themenfeldern – zwei gegenläufige aktuelle Gründe haben. Zum einen gibt es Klagen, es habe sich wenn nicht die Häufigkeit, so doch die sprachliche Vielfalt des Fluchens verringert, weshalb sie schleunigst noch zu dokumentieren sei. Zum andern gilt das Internet als neuer Tummelplatz für unflätiges Reden und damit als lohnendes Forschungsgebiet auch in dieser Hinsicht.

Der Schwerpunkt in diesem Heft liegt auf der «klassischen» Fluchforschung, die sich sogar in handlichen Brevieren für den Alltagsgebrauch niederschlägt, um dessen Verarmung entgegenzuwirken. Ausblicke aufs (Be-)Schimpfen im Internet bieten die Rubriken «Netztipp» und «Sprachwissen».

Daniel Goldstein

1 vgl. S. 108; <http://gutenberg.spiegel.de/buch/abhandlung-uber-den-ursprung-der-sprache-2013/2>